

# Illyrisches Blatt.

## ZEITSCHRIFT

f ü r

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordesch.

N<sup>o</sup> 11.

Dinstag den 6. Februar

1849.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, Dinstag und Samstag. Der Preis des Blattes ist im Comptoir ganzjährig 3 fl., halb-  
jährig 1 fl. 30 kr. Durch die Post ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl. C. M.

### Die seltsamen Gäste.

Ballade von L. Kordesch.

Es schmettert der Thürmer ins Horn so laut,  
Daß rings von den Bergen es schallt.  
Der Burgherr am Fenster sitzt und schaut,  
Wer wohl ihm zu Gaste naht, jung oder alt. —

Vom schäumenden Rosse gar sink und leicht,  
Ein stattlicher Ritter nun springt,  
Der Knechte Troß ihm in Ehrfurcht weicht,  
Sein Panzer vom Golde erblinzt.

Er aber ersteigt die Treppe schnell,  
Und tritt zu dem Ritter hinein,  
„Ihr wart ja schon einst mein Kampfgesell,  
„D'rum spreche ich heute hier ein.“

„Mein gnädigster Herr! befehlt mit mir,  
„Ich schulde Euch Leben und Gut,  
„Und bin ich auch alt schon und kraftlos schier,  
„Noch krömt in den Adern mir Blut.“

Der Gauaruf die Hand ihm schüttelt und spricht:  
„Ich ehre den Ritterfinn;  
„Doch schont und entlediget Euch der Pflicht,  
„Und laßt die Söhne nur zieh'n.“

Da wird der Ritter bald blaß, bald roth,  
Und heißt die Lippen sich wund.  
„Da!“ knirscht er, „ich wünschte, sie sägen todt,  
„Dann gäb' ich die Schande nicht kund.“

Dieß sprechend eröffnet er schnell den Saal  
Und fährt den Grafen hinein.  
Es harret auf sie das köstlichste Mahl  
Und silberne Humpen voll Wein.

Doch seltsam! — kein Gast mehr bei Tisch erscheint,  
Die Söhne nur hinten sehn.  
„Was soll das bedeuten, mein wack'rer Freund,  
„Für wen habt Ihr noch Euch versch'n?“

Da pfeift der Burgherr, und sich beugend  
Zwei Hunde nun springen herbei. —  
„Dieß sind meine Gäste bis an mein End“,  
„So wahr mir Gott gnädig sey.“

„Sie kämpften für mich auf der Bärenjagd,  
„Seht — Hunde nur retteten mich.  
„Die Söhne — die Buben — Gott sey's geklagt,  
„Sie ließen den Vater im Stich.“

„Bergebens steht' ich in der höchsten Noth,  
„Vom grimmigsten Bären erreicht,  
„Die Schändlichen flohen — die Söhne — ach Gott!  
„Und Hunde nur hab' ich erweicht.“

„Es war ein entseßlicher Kampf, fürwahr,  
„Bergebens beschriebe ich ihn,  
„Kurz, ohn' die Getreuen läß' ich nun starr,  
„Und wäre auf immer dahin.“

„D'rum sollen nun die meine Gäste sehn,  
„Ich schäme mich ihrer nicht.  
„Sie sollen sich stets meines Dank's erfreu'n,  
„Sie thaten ja mehr, als die Pflicht.“

„Mir aber erlaubt, mein gnädigster Herr,  
„Daß ich euch begleite zu Feld.  
„Der arme Vater hat Niemand mehr,  
„Was macht er allein auf der Welt?“ —

### Der Goldreichthum Kaliforniens.

Kalifornien, der westlichste Staat der nordamerikanischen Union, ist in der jüngsten Zeit das Ziel aller Auswanderer und Abenteurer, die auf die leichteste und schnellste Weise zu viel, sehr viel Gold gelangen wollen, geworden. Kalifornien gehört unstreitig zu den schönsten und fruchtbarsten Ländern der Erde. Noch etwas Anderes zieht aber unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die ungeheure Leichtigkeit, mit der dort Gold in großen Quantitäten gewonnen wird, wird auf den Preis der edlen Metalle, und das in kurzer Zeit, der Art einwirken, daß der Preis für Gold und Silber sich um 8 — 10 pCt. billiger stellen wird, als er z. B. in den Jahren 1840 — 47 war (denn der jetzige Gold- und Silber-Preis ist ein durch wucherische Mittel hinaufgetriebener); in 20 bis 50 Jahren wird der Preis sich um 25 — 30 pCt. billiger stellen, so daß eine gänzliche Umwälzung in unserm Geldwesen zu erwarten ist. Wir sprechen in vollem Ernst und sind fern von aller Übertreibung, aber die Folge wird unsere Behauptung bestätigen.

Bevor wir den eigentlichen Bericht eines Augenzeugen wiedergeben, lassen wir eine kurze Beschreibung von Kaliforniens geographischer Lage und einige Andeutungen vorhergehen.

Die vom 38sten Breitengrade durchschnittene Bai von San Francisco ist auf jeder Karte zu finden; dort landen Alle, welche, von Amerika kommend, den Schätzen des Goldlandes zuweilen. Zwei große Flüsse ergießen sich nahe neben einander in jener Bucht ins stille Weltmeer, der eine, der San Sacramento, vom Norden her, auf der Sierra Nevada entspringend, der andere vom Süden her, seinen Wassern durch eine Abzweigung der Sierra Nevada den Weg brechend. Die letztgenannte große Gebirgskette läuft auf viele Hundert englische Meilen fast parallel mit der gleichfalls gebirgigen Küste des stillen Oceans, und zwischen beiden liegt jenes unermeßliche Thal, von Norden nach Süden ausgehnt, in welchem Präsident Polk nicht mit Unrecht die Wiege einer großen Völkerzukunft erblickt. Quer durch dieß Hauptthal von Oberkalifornien läuft, eingeschlossen von zwei Abzweigungen der Sierra Nevada (Snowy Mountains haben die Amerikaner sie umgetauft), ein 50 geographische Meilen langes Flußthal, das Stromgebiet des eben genannten San Sacramento, der mit zahllosen Nebengewässern von rechts und links aus eben so zahlreichen Zweiggebirgen der beiden Hauptkämme seine metallführenden Fluthen schöpft. In der Mitte seines Laufes etwa, doch näher der Mündung zu, spaltet er sich eine Zeitlang in zwei Arme, deren einer, der sogenannte „Amerikan Fork,“ den Nibelungenhort in seinem Sande trägt, nach welchem jetzt die Abenteurer aus allen Weltgegenden herbeiziehen\*). Aber nicht dieser Arm allein, die ganze Gegend, alle Nebenflüsse, welche dort in den Hauptstrom münden, sind mit demselben Reichthum ausgestattet, und die sanguinischen Amerikaner dehnen in ihrer Phantasie das Goldland selbst bis über den Stabhang der Sierra Nevada hinaus, bis zu dem fernen „Salzsee“ tief im Innern, an welchem die Mormonen eine Niederlassung gegründet haben. Wir haben es indeß vorläufig nur mit dem San Sacramento zu thun.

Das Gold, welches man in dieser Region findet, und von dem ein Quantum im Werthe von 150.000 Dollars bereits in der Münze von Philadelphia untersucht worden ist, kommt an Reinheit dem besten afrikanischen völlig gleich. Begreiflicher Weise sind die bis jetzt angestellten Untersuchungen über die Ausdehnung dieser Goldregion sehr unzuverlässig und unvollständig; ein kalifornisches Blatt, der „San Francisco Star,“ gibt an, daß man bereits eine Strecke von 20 geographischen Meilen Länge und 4 Meilen Breite goldhaltig gefunden hat, und er meint, daß auf diesem Areal 50.000 Goldsucher vortheilhafte Beschäftigung finden könnten, ohne sich gegenseitig zu beeinträchtigen. Wie wir schon erwähnt haben, ist das betreffende Land Eigenthum des Staates, nach dem „San Francisco Star“ würde indeß der Besitztitel desselben keineswegs unbestritten seyn. Die Mormonen nämlich, jene wunderlichen Heiligen, welche selbst in den Vereinigten Staaten nicht genug Religionsfreiheit fanden und daher in der letzten Zeit zahlreich nach Nordkalifornien

auswanderten, behaupten, daß ein bedeutender Theil des Goldgebietes ihnen gehöre, und fordern daher von der Ausbeute desselben gewisse Procente. Am San Sacramento sind sie nicht zahlreich genug, um ihre Ansprüche mit Gewalt durchsetzen zu können, aber in ihrer Niederlassung am Salzsee sind sie an 10.000 Seelen stark, und zu dieser haben sie einen Expresen abgeschickt, um sie von der Lage der Dinge zu unterrichten. Man erwartet nun, daß jene ganze Schaar mit Sack und Pack nach dem San Sacramento herunterkommen und ihren Antheil am Gewinn fordern werde, in welchem Fall es leicht zu blutigen Händeln kommen könnte. Indessen ist es, wie schon Oberst Mason in seinem Berichte anführt, wahrscheinlich, daß die Mormonen am Salzsee noch reichere Goldminen gefunden haben, und daher fein zu Hause bleiben werden.

Ein lebhaftes Bild von dem Goldlande entwirft nachstehender Brief eines Mannes, welcher sich selbst den Goldsuchern angeschlossen hat, und dessen Angaben im Wesentlichen mit Allem übereinstimmen, was über diesen Gegenstand in andern Privatberichten zu lesen ist. Das Schreiben ist in dem zu Honolulu (Sandwichs-Inseln) erscheinenden Journal „The Polynesian“ abgedruckt und lautet folgendermaßen: „Von San Francisco (der Hafenstadt an der Bay gleichen Namens) führte unser Weg zunächst durch das Thal de la Puebla nach San Jose, eine Entfernung von etwa 60 (engl.) Meilen. Ein reizenderes Land habe ich nie gesehen: die flachen Prairien, mit tausendfarbigen Blumen prangend, hie und da von Flüssen durchströmt, mit den Viehherden auf den zahllosen Hügeln, boten einen prächtigen Anblick dar. An der schmutzigen, ziegelbedeckten Mission Santa Clara vorbei führt die Straße an den San Joaquin, den wir an einer seichten Stelle überschritten, und dann weiter bis nach Suttersfort, immer durch ein Land von der üppigsten Fruchtbarkeit, welches allem Anschein nach eine ungeheure Bevölkerung ernähren könnte. Aber nirgends war ein menschliches Wesen zu sehen; alle Ranchos (Gehöfte) standen verlassen, Amerikaner, Kalifornier und Indianer, Alle waren fort zum Goldgraben. Nachdem wir Suttersfort verlassen hatten, ritten wir an dem Ufer des American Fork entlang, und begannen bald die Höhen hinaanzusteigen, welche sich von dem Stock der großen Sierra Nevada abdachen. Gegen Mittag machten wir Halt, um zu frühstücken und uns eine Tasse Kaffee zu kochen, und während das Feuer angezündet wurde, tauchte einer von der Gesellschaft einen zinnernen Becher in den kleinen Bach, der murmelnd vorüber floß, holte ihn mit Sand gefüllt wieder heraus, wusch denselben, und fand als Bodensatz vier Goldkörner. Dieß war unser erster Versuch im Goldwaschen. Gegen Sonnenuntergang erreichten wir Capitán Sutters Sägemühle, wo beim Ausgraben des Mühllaufes das Gold zuerst entdeckt wurde. Wir waren 25 bis 30 Meilen über Gold-, Silber-, Platina- und Eisenminen hingerritten, und das auf einem Wege, auf dem eine Stadtkutsche mit Bequemlichkeit fahren könnte, und durch eine von Blumen strotzende und von Quellen sprudelnde Landschaft. Sollte ich Ihnen Alles erzählen, was ich in den ersten

\*) Auch in Deutschland beginnt die Auswanderung. In Bremen sind bereits vier Schiffs Expeditionen nach Monterey und San Francisco für's nächste Frühjahr angekündigt.

Stunden über die Minen gehört, so würden Sie mich, fürchte ich, für einen Aufschneider halten. So weit ich es ermitteln konnte, sind bis jetzt etwa tausend weiße Leute mit Goldsuchen beschäftigt. Den Ausdruck „weiße Leute“ gebraucht man im Gegensatz zu den Mormonen. Diese letztgenannten Schwärmer, mit dem schlauen Brannan an der Spitze, haben Anspruch auf einen großen Theil der Goldgegend erhoben, und fordern von Jedermann 30 pCt. der Ausbeute, was jedenfalls zu Unruhen und vielleicht zu Blutvergießen führen wird. Die zuletzt von der Küste angekommenen weißen Leute erklären, daß sie keinerlei Procente zahlen wollen, und Brannan selbst sagte, als er neulich in San Francisco war, die Leute in den Minen hätten gedroht, ihn todt zu schießen. Die durchschnittliche Ausbeute ist, wie ich höre, für jeden Arbeiter 16 Dollars, und je tiefer man den Boden aussticht, desto reicher wird er. Ein Mann gewann bei einmaligem Waschen, etwa in 15 Minuten, 30 Dollars. Ein alter Bergmann sagte mir, daß bei dem gegenwärtigen rohen Verfahren die Hälfte des vorhandenen Goldes verloren gehe, und daß man mit einer ordentlichen Maschine und mit Anwendung des Quecksilbers den doppelten Ertrag gewinnen könnte. Die größte Ausbeute eines Arbeiters an einem Tage belief sich bis jetzt auf 200 Dollars. Die Körner sind von beträchtlicher Größe; die schwersten wägen eine halbe Unze. Die Berge sind von allen Seiten untersucht worden, und in jeder Spalte hat man Gold angetroffen. Es ist die allgemeine Ansicht, daß 30 bis 40 000 Menschen auf dem gegenwärtig untersuchten Areal vortheilhaft beschäftigt werden könnten. Übrigens ist Gold nicht das einzige Mineral, das man hier antrifft. An einer Stelle hat man Platina in ziemlich erheblicher Quantität gefunden, und sehr ausgedehnte, und wie man sagt, sehr reichhaltige Silberadern sind kürzlich 5 Meilen von der Sägemühle entdeckt worden. Auch Eisen ist sehr reichlich, und wird ungefähr 85 Procent eintragen.“

(Schluß folgt.)

### Der Pflanzler von Paramaribo.

Nach dem Französischen von J. A. D.

(Fortsetzung.)

An einem leuchtenden Octobermorgen, um die Zeit der Zuckerrohrernte, flog nach der Rhede von Paramaribo eine von acht kräftigen Negern geführte Barke. Sie war von Außen mit seltenem Schnitzwerk geziert, und hatte an der Hinterseite eine Cabine\*), deren Öffnungen mit Vorhängen von weißem indischen Mousselin behängt waren. Vier Negerjünglinge in reichgeschmückten Kleidern saßen auf der Cabine, und bliesen auf dem Waldhorn die modernsten Arien, die in den Concerten Hollands gehört wurden, so daß die Wälder an den Ufern des Flusses laut wiederhallten. Auf diesem Fahrzeug saß Jansen Hontwyn; seine Lenden ruhten behaglich auf Kissen, die mit frischen Bananenblättern ausgestopft und mit feinen Matten überzogen waren.

Die Barke durchkreuzte den Fluß und an dem der Stadt entgegengesetzten Ufer sich haltend; bis in die Nähe des Fort von Amsterdam angekommen, wandte sie sich hastig zur Rech-

ten und lief in die Cottica ein, die an dieser Stelle ihr von den Schatten der Wälder erfrischtes Gewässer mit dem lauen Gewässer von Surinam vermischt.

Die Barke flog unter den verdoppelten Schlägen der Ruderer; die reichen Pflanzungen, die Zuckerrohrfelder, die Baumwollstauden, die grünen Kaffeebäume, die fetten Acker mit ihren Paletuviers\*) verschwanden nach und nach an beiden Ufern, wie die veränderliche Scene eines beweglichen Panorama. Bald gelangte sie in die Comewire, deren lichtiges Gewässer durch freundliche Gegenden dahinströmt, und unterbrach mit ihren Fanfaren und mit dem Lärm ihrer Ruder die Stille dieser Einöde. Die Pflanzungen wurden immer seltener, die Vegetation immer wilder. Am andern Morgen brachte sie ihren Herrn auf eine unermessliche, isolirte, in den Wäldern sich verlierende Plantage.

Jansen Hontwyn kam, wie gewöhnlich, die Ernte zu besichtigen. Sein vornehmster Beamter lief herbei, ihn zu empfangen, half ihm an's Land steigen, und begleitete ihn mit abgenommenem Hute bis zu einem prächtigen Gebäude, hinter welchem man in einiger Entfernung die Negerhütten in dreifacher Reihe und in gerader Linie angelegt sehen konnte, die zusammen durch ihre Vereinigung ein Dorf bildeten. Rings um diesen geräumigen Wohnplatz gingen beschäftigte Sklaven stillschweigend hin und wieder; andere zeigten ihre schwarzen Gestalten an den Fenstern; ein Theil des Serails des Pflanzers war unter der Gallerie zusammengelaufen, um bei der Ankunft des Pflanzers gegenwärtig zu seyn, denn er war seit mehreren Tagen schon erwartet worden. Hontwyn trat unter die Gallerie, hörte die langen Berichte seines Verwalters an, warf einen scharfen Blick auf sein Gut, wo alles in Bewegung und Arbeit war. Die grünen Zuckerrohrfelder lüchelten sich rasch unter dem scharfen Eisen der Sklaven; schwere Rähne schifften langsam auf den Canälen; andere fuhren der Mühle zu, die deren Ladung verschlang; Massen niedergehauenen Zuckerrohrs trockneten an der Sonne; unter den Wagenschoppen drängten sich lange Reihen von großen Fässern, die bereits vom Ertrag der Ernte voll waren. Hontwyn schaute dieses Alles, wie ein Mann, der gewohnt ist, sich seiner Reichthümer zu erfreuen.

Am folgenden Morgen saß der Pflanzler majestätisch in einem Armsessel; seine magere, gallfüchtige Figur war beschattet durch einen breiten Filzhut mit goldener Randschnur; er schmauchte seine Pfeife mit einer Gravität gleich einem indischen Rajah und hielt Gericht unter seiner Gallerie. Eine Bande hausbäckiger und diebbäckiger Negerjungen passirte unter der Anführung einer alten Negerin seinen Gerichtsstuhl, und sie riefen dreimal: „Guten Morgen, Herr!“ und schlugen die Hände zusammen. Der Beamte erschien mit düsterer Miene.

„Nun beginnt die Ernte,“ sagte er, „und schon beklagen sich Eure Neger, man lasse sie zwanzig Stunden von den vierundzwanzig arbeiten. Diese Nacht hat es Einer von ihnen gewagt, mir Vorstellungen zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

\*) Kleine Kajüte.

\*) So werden die Bäume in Amerika genannt, deren Äste sich bis auf die Erde senken und Wurzel schlagen (Wurzelträger).

## Feuilleton.

**Ein gut gesinnter Artillerist** — hat kürzlich in der noch immer von den ungarischen Insurgenten besetzten und mit Ausshungerung bedrohten Festung Komorn hundert Kanonen in Einer Nacht vernagelt, wurde jedoch verrathen und der Festungscommandant Maithény ließ ihn sogleich aufknüpfen.

**Die Kammerherrenstellen** — am österreichischen Hofe sollen eingehen, und durch Adjutanten, welche aber nur immer bis zum nächsten Avancement in jener Anstellung verbleiben, ersetzt werden. Bereits sind bei Sr. Majestät, dem Kaiser, ein General, zwei Flügel- und zwei einfache Adjutanten angestellt. Könnten nicht auch Personen vom Civil in die Nähe des Monarchen gezogen werden.

**Die Londoner Spitzbuben** — bedienen sich jetzt mit vielem Erfolge des Chloroform bei ihren Diebstählen. So umarmte kürzlich in Kingroad eine Frau einen Herrn Nutley, wobei sie ihm ein mit Chloroform geschwängertes Tuch vor die Nase hielt. Von dem Augenblicke an verlor Herr Nutley die Besinnung und als er wieder zu sich kam, war er total ausgeplündert.

**Eigenes Verdienst.** — Der ehemalige Präsident der Finanzen, Baron Kübeck, stammt von einer armen, unadelichen Familie, sein Vater war Schneider, und ein Verwandter, auch Kübeck genannt, ist bis jetzt noch Schneider in Klosterneuburg — den Adel hat er sich erst durch seine Stellung und ausgezeichneten Dienstleistungen erworben. — Der Fürst-Erzbischof Milde in Wien ist von bürgerlicher Abkunft Sein Bruder ist heutigen Tages noch Buchbinder in Wien, in der Wollzeile. — Der verstorbene General der Cavallerie und Hofkriegsraths-Vize-Präsident, Baron Stipsitz, diente von Pique auf und war Trompeter in einem Cavallerie-Regimente. — Der berühmte Feldmarschall Freiherr von Loudon war von ganz armen Aeltern, und mußte, um von Laibach nach Wien reisen zu können, erst dort von einigen Freunden um Unterstützung der Reisekosten bitten. — Beide erhielten Adel und Rang durch ihre ausgezeichneten Verdienste. — Der Feldmarschall-Lieutenant Zanini ließ sich im Jahre 1809 zum Landwehrbataillon, welches errichtet wurde, einreihen. Er war früher Handlungsgesellschafter.

**Signalements Pulsky's, Tausenau's und Kossuth's.** — In den mährischen Provinzialblättern wurden die Signalements Pulsky's, Tausenau's und Kossuth's angegeben, da man der Vermuthung Raum gab daß sie auf diesem Wege sich nach Schlessien zu flüchten beabsichtigten. Die angeführten Merkmale lauten hiebei mitunter seltsam. So heißt es von Pulsky, er habe die Gewohnheit, die linke Hand auf den Rücken zu legen, und Kossuth pflege im Sommer den Hemdkragen umgelegt zu tragen (?).

**Tausenau.** — Gegen Med. Dr. Carl Tausenau, „des Verbrechens des Hochverrathes rechtlich beinziehtigt,“ ist ein Steckbrief erlassen worden, welcher seine Person in folgender Weise schildert: „Derselbe ist bei 35 Jahre alt, zu Prag in Böhmen gebürtig, angeblich geraufter Israelit, kleiner gedrängter Statur, breitschulterig, hat ein volles, brünettes, blasses Gesicht, kleine stechende Augen, prop. Nase und Mund, schwarze Haare, derlei starke Augenbrauen und eben solchen Backen- und Kinndart. Sein ganzes Gesicht

soll Aehnlichkeit mit Napoleon's Physiognomie haben. Er trug gewöhnliche Augengläser und zieht im Gehen den Kopf stark zwischen die Schultern ein. Er spricht deutsch, lateinisch, böhmisch, italienisch, französisch, englisch und vielleicht auch ungarisch. Seine Bekleidung mag in einem trappfarbenen Codrington- oder in einem braunen Luffelrock bestehen; als Kopfbedeckung trug er einen gewöhnlichen schwarzen Hut (sogenannten Cylinderhut.)“

**Wien befand sich gegen Ende v. M. in einer fürchterlichen Lage.** — Einige Vorstädte waren schon über acht Tage mehr oder minder überschwemmt, und da die Donau unten gefroren, und darüber wieder Wasser-schichten und Eisschollen sich befanden, war an eine totale Bewegung des Stofes gar nicht zu denken. So groß war noch in keinem Jahre die Bedrängniß der überschwemmten Vorstädte. Das Elementarunglück will sich, wie die Wiener Revolution, permanent erklären.

## Papierkorb des Amüfanten.

Auf dem \*\*\* Hoftheater ereignete sich kürzlich Folgendes: Eine unbeliebte Schauspielerin war in einem Lustspiele beschäftigt: sie hatte einen Monolog zu sprechen. Kaum hatte sie die fünf ersten Worte hergesagt, so ertönte von der letzten Gallerie eine tiefe Stimme, welche rief: „Halten Sie das Maul, oder ich rufe die Polizei!“ Diese Worte galten einem schwaghaften Nachbar, erregten aber als unfreiwillige und doch treffende Kritik ein unauslöschliches Gelächter.

## Kunst-Anzeige.

Ein junger, aber dem Rufe nach bedeutender Clavier-Virtuose, Herr K o h m, derzeit in Klagenfurt, gedenkt in der künftigen Woche, und zwar, wie es verlautet, am 12. d. dies im Theater ein Concert am Piano zu veranstalten. Da wir schon lange keinen Clavier-Künstler öffentlich zu hören Gelegenheit hatten, obgleich es uns an sehr braven Virtuosen in diesem Kunstgenre nicht fehlt, so glauben wir, daß Herr K o h m, wenn er wirklich Außerordentliches leistet, bei unsern Kunstfreunden eine gute Aufnahme finden werde. Zugleich melden wir, daß der Violinvirtuose, Herr Louis Eller, die letzten Tage im Fasching wieder aus Triest, Giume und Gdres hier einzutreffen gedenkt, um sich noch hören zu lassen, wobei er das berühmte „Adagio religioso“ von O t t o B u s t l vorzutragen gedenkt. Es wäre wirklich sehr interessant, wenn uns beide Künstler in einem Concerte bewundern zu können Gelegenheit geboten werden könnte.

Leopold Kordesch.

## Benefice-Anzeige.

Samstag am 10. Februar wird das von der Direction dem gesammten Chorpersonale bewilligte Benefice Statt finden. Zur Aufführung kommt zum ersten Male: „Des Invaliden höchster Wunsch, oder: des jungen Fürsten Thronbesteigungstag,“ ein Festspiel in 1 Acte, von Gottfried v. Dreger. Hierauf folgt unter tätiger Mitwirkung der Sängerin Fräulein S t e w a r und mehrerer hiesiger Kunstliebhaber der erste Act aus: „Montecchi e Capuletti,“ Oper von Bellini, Text von Seyfried. In den Zwischen-Acten werden bei verstärktem Orchester ganz neue Musikpièces zum Vortrag kommen. Wir wünschen aufrichtig, daß an diesem Abende, der genußreich zu werden verspricht, die Einnahme, in welche sich so viele Personen theilen, ergiebig ausfallen möge.

— b —

## Räthsel.

Wer nennt mir das Kldster vom festen Stein,  
Darin wohnen viel' schöne Jungfräulein? —  
Ein eiserner Paladin klopf an's Haus,  
Gleich springen drei, vier oder mehr heraus,  
Sie tanzen um ihn, sie blühen so roth,  
Und tanzen sich alle zusammen bald todt. —

Dr. Mises.